

DIE RENAISSANCE DES MITTELFORMATS

Mit der neuen Fujifilm GFX 50S und Hasselblads X1D steht eine neue Kamerageneration in den Startlöchern. Doch hat das digitale Mittelformat überhaupt noch eine Chance?

T – Florian Sturm



Kaum ein Jahr der jüngeren Foto- und Imaging-Vergangenheit tat dem Mittelformat so gut wie 2016. Während vielerorts schon die Totenglocken läuteten und die Inschrift auf dem Grabstein bereits vorgezeichnet war – *Medium format is dead* –, kann sich das altehrwürdige Aufnahmeformat über neue Impulse freuen. Digitale Impulse. In Schweden präsentierten die Mittelformatgurus schlechthin eine echte Sensation: Hasselblads X1D ist die erste digitale Spiegellose, so kompakt wie eine Systemkamera und trotzdem mit 14,4 Quad-

ratzentimeter leistungsstarker Sensorfläche hinter dem Gehäuse. Auch Fujifilm probiert sich wieder an der Übergröße. In wenigen Wochen soll die GFX 50S in den Läden stehen. Es scheint, als würde uns 2017 ein Jahr bevorstehen, das viele alte Mittelformatfans zurückerobern und zugleich neues Klientel hinzugewinnen möchte.

Doch inwieweit sind digitale Mittelformatkameras eine echte Option für Berufsfotografen? Zumal in Zeiten, in denen auch zahlreiche Vollformatkameras unerschämt hoch auflösen – und so den Sinars,

Hasselblads und Phase Ones das einstige Alleinstellungsmerkmal abgraben. Canons EOS 5Ds zeichnet mit 50 Megapixel auf, die Sony 7R II mit 42. Selbst APS-C- oder Four-Thirds-Modelle wie die Pentax K3-II oder die Olympus OM-D E-M1 Mark II gelangen durch technische Trickserei, also additiven Serienbildern mit wackelnden Sensoren, in Pixelsphären, die vor einigen Jahren allein den Mittelformatkameras vorbehalten waren.

Hat die technische Entwicklung von moderat großen Sensoren das digita- >

„Der Griff zum Mittelformat ist nicht nur handwerklich motiviert, sondern gleichbedeutend mit einer inneren Einstellung.“



le Mittelformat obsolet gemacht? Stephan Schulz, Global Director Business Unit Professional bei Leica, verneint das: „Das Mittelformatsegment ist aktueller denn je und lässt sich nicht auf Auflösungswerte reduzieren.“ Recht hat er, dennoch bleibt die Ausgangsfrage, gerade für Profis, durchaus berechtigt. Gerade technikgetriebene Fotografen, für die eine digitale Aufnahme mehr Manifestierung eines binären Codes ist denn kreatives Werk mit Herz und Seele, müssten wissen, dass sich der Pixelcount nur mit einem ausreichend großen Sensor sinnvoll interpretieren lässt. Erst dann nämlich können die einzelnen Pixel groß genug sein, um in voller Qualität vom Objektiv ausgelesen zu werden. Bei allem, was kleiner ist – und das trifft de facto auf quasi jeden vollbepackten Kleinbildsensor zu –, müsste die Auflösungsqualität der Objektivs gesteigert werden, um das Optimum aus der Megapixelmasse herauszuholen. Und das zu erreichen, ist ungleich schwerer, als noch mehr Pixel auf einem Sensor unterzubringen.

Mit anderen Worten: Die größeren Bildsensoren in Mittelformatkameras können per se größere Pixel beherbergen. Und dies wiederum sorgt für eine bessere optische Qualität – dem vermeintlichen Hauptgrund, warum das Mittel- dem Kleinbildformat überlegen ist.

Bildqualität überlegen

Sowohl Hersteller als auch Fotografen schwören auf dieses Argument. Von deutlich größerem Dynamikumfang – bis hin zu aktuell 15 Blendenstufen – ist die Rede, von akkurat dargestellten Tonwerten und einer besseren Schärfefeistung. In der Tat ist das Mittelformat dafür bekannt, hauchdünne und dennoch trennscharfe Schärfestufen darstellen zu können. Warum sonst schwören so viele Kollegen im Packshot- und Werbebereich – Genres, in denen es um Millimeter geht – auf Phase One, Sinar und Hasselblad?

Der Fairness halber sei jedoch erwähnt, dass selbst mittelformatige Sensoren bisweilen über ihre Verhältnisse leben. Untersuchungen der Messexperten von DxOMark ergaben, dass sie zu klein bezie-

hungsweise voll sind, um den Pixeln die optimale Größe (sechs Mikrometer) zu gewährleisten. Im Mittelformat wäre die ideale Anzahl an Megapixeln demnach 37 – genau das, was Leica seinem S-System zur Verfügung stellt. Ove Bengtson, Produktmanager bei Hasselblad, versichert hingegen, die beim Göteborger Unternehmen verwendete Technik würde höchsten Ansprüchen genügen: „Hochauflösende Sensoren brauchen Objektive, die mindestens genauso gut auflösen, ansonsten sind die zusätzlichen Megapixel der Chips verschwendet. Daher entwickeln wir unsere Objektive so, dass sie nicht nur mit den heutigen Sensoren zurechtkommen, sondern auch der zukünftigen Generation gewachsen sind, die noch mehr und noch kleinere Pixel beherbergen wird.“

Und was hat es eigentlich mit dem berühmten Look auf sich, von dem Bildästheten immer wieder reden? Von eindringlicheren, tieferen Aufnahmen, die eine Vollformatkamera schlichtweg nicht liefern kann? Tenor ist: Der Griff zum Mittelformat ist nicht nur handwerklich motiviert, sondern gleichbedeutend mit einer inneren Einstellung.

Dieser Look, so sehen es einige Kritiker, wurde allerdings 2014 geopfert. Und zwar just in dem Moment, als die üblichen CCD-Chips gegen DSLR-erprobte CMOS-Varianten getauscht wurden. Hasselblad mit

seiner H5D-50c und Phase One mit dem IQ250 verpassten dem workflowtechnisch bislang eher trägen Format einen gewaltigen Schub. Plötzlich waren auch höhere ISO-Zahlen möglich, Dynamikumfang und Rauschverhalten wurden verbessert, die Verschlusszeiten variabler und man sprach nicht mehr von „Seconds per Frame“ sondern „Frames per Second“. Auch Live View und die Möglichkeit zur Videoaufzeichnung verwandelten sich mit der CCD-CMOS-Evolution vom Wunschgedanken zur Realität.

Vor sechs Monaten gelang den Göteborger eine neue Revolution: Mit der X1D befreiten sie die Mittelformatkamera von den jahrzehntealten Studiofesseln und schickten sie raus in die reale Welt. Das erste spiegellose Mittelformatgerät ist kompakt, leistungsstark und vielseitig einsetzbar. Auch die Fujifilm GFX 50s ist spiegellos und geht, obgleich mit einem etwas konservativeren Bedienkonzept – Wahlräder, Knöpfe und Tasten statt Touchscreen – sowie modularer Bauart ausgestattet, in eine ähnliche Richtung.

Trotz der hinzugewonnenen Flexibilität verkörpert das Mittelformat noch immer diese andere, deutlich entschleunigte Art des Fotografierens. Wir leben in einer Zeit, in der immer schneller immer mehr Fotos produziert werden und der Akt des Bildermachens zunehmend von seiner Magie



„Viele Profis wollen weniger Beliebigkeit in ihrer Arbeitsweise. Für sie ist die Mittelformatkamera ein unerlässliches Werkzeug.“

einbüßt. Da tut es gut, einen Gegenpol zu diesem Trend zu spüren, der nicht nur die Hobbyfotografen erreicht. „Viele Profis wollen die Beliebigkeit der Fotografie aus ihrer Arbeitsweise herausnehmen. Für sie ist die Mittelformatkamera ein unerlässliches Werkzeug im Schaffensprozess“, sagt Wolfgang Baus, Product Manager und Group Leader Marketing D/A/CH von Ricoh-Imaging.

Preiskampf mit DSLR

Vorteile gibt es scheinbar genug, dennoch sollte ein Systemwechsel wohlüberlegt sein. Warum, liegt auf der Hand: Zwar gibt es Digitalrückteile und ganze Gehäuse (Pentax 645Z, Hasselblad X1D), die unterhalb der 10 000-Euro-Grenze liegen und kaum teurer sind als so manches Vollformatgerät. Doch nicht jeder ist bereit, diese Summe auf den Tisch zu legen. Zumal in einer Branche, deren Wirtschaftlichkeit seit Jahren immer wieder aufs Neue kritisiert oder zumindest ernsthaft in Frage gestellt wird. Schließlich werden permanent günstigere Lösungen präsentiert, die immer bessere Ergebnisse liefern.

Außerdem ist es mit einem Gehäuse allein nicht getan. Die passenden Objektive wollen ebenfalls besorgt werden; je nach System kommt ein digitales Rückteil hinzu und ein Ersatzgehäuse wäre eigentlich auch schön. Was selbst im hochpreisigen Vollformatsegment üblich ist, wird im digitalen Mittelformat schnell zur unüberwindbaren Hürde. Gleichzeitig jedoch ist die Werterhaltung bei (gut gepflegten) Mittelformatkameras oder Digitalrückteilen deutlich höher als bei Profi-DSLRs. Viele Händler nehmen daher das alte Digiback bereitwillig in Zahlung, wenn denn mal ein neues her soll.

Eine Möglichkeit, das Finanzierungsproblem zu umgehen, lautet: Equipment mieten. So steht für jedes Shooting die neueste Ausrüstung parat, ohne dass horrenden Anschaffungskosten beim qualitätsbewussten Fotografen hängen bleiben. Die Mehrkosten würden schlichtweg Teil der eigenen Gage – und der Auftrag somit etwas teurer. Letztendlich sollte jeder sorgsam prüfen, ob sich eine derartige Investition über kurz oder lang bezahlt macht. Und das funktioniert nur, wenn er oder sie

Fujifilm, Hasselblad und Pentax setzen auf handliche Mittelformatkameras. Sie stellen eine ernstzunehmende Konkurrenz zur Vollformat-DSLR dar.

ausreichend Klientel findet, das bereit ist, für die Mehrkosten eines Mittelformatshootings zu zahlen. „Für manche Kunden ist statt der Qualität der Preis das Maß aller Dinge. Ob es sich lohnt, diesen Markt mit einem Mittelformatsystem zu bedienen, würde ich bezweifeln“, mein Gerald Schnittger von Phase One.

Wenn wir schon eines der traditionsreichsten Filmformate ins 21. Jahrhundert übertragen, warum dann nicht auch die Infrastruktur im gleichen Atemzug modernisieren? Was bei Telefon und Internet sowie der Bildbearbeitung am Rechner längst Normalität ist, ließe sich unter Umständen auch auf den Kameramarkt übertragen: Der Fotograf zahlt eine monatliche Flatrate und kann sich dafür – je nach Höhe der Gebühr – bestimmte Teile der Ausrüstung für einen gewissen Zeitraum ausleihen. Theoretisch denkbar, praktisch wohl nicht geplant, sagen uns die Hersteller. Schließlich verdienen sie primär über Fachhändler, die ihre Kameras an den Mann bringen. Und zwar als Kauf- und nicht als Leihprodukt.

Doch das Geld ist nicht der einzige Aspekt. Zwar sind die Kameras technisch inzwischen deutlich besser geworden, doch in bestimmten Disziplinen bleiben sie Kleinbildmodellen unterlegen: Serienbildrate, Schreib- und Lesegeschwindigkeit, Flexibilität, Autofokus sind nur einige davon. Doch für einen Profi sollten diese Aspekte keineswegs Hindernis sein. Wer mit seinem Handwerk umzugehen weiß, findet sowohl kreative als auch workflow-technisch effiziente Wege, sie zu umgehen.

Übrigens: Keine der von uns kontaktierten Firmen (Hasselblad, Leica, Sinar, Ricoh-Pentax und Phase One) wollte Auskunft geben über Verkaufszahlen und Marktanteile. Dabei ist doch allen klar – sowohl Herstellern als auch Fotografen –, dass das Mittelformat trotz aller bildqualitativen Vorteile weiter ein Nischendasein fristen wird. Das werden weder die X1D noch die GFX 50s nachhaltig ändern können. Müssen sie auch nicht, denn irgendwie gelingt es dem Mittelformat auch im 21. Jahrhundert noch, vom Charme vergangener Tage zu profitieren.